

dafür mit zehn Prozent bei den Europäern beteiligen.

Dann, so sorgen sich vor allem Deutsche und Franzosen, hätten die Amerikaner doch noch erreicht, was sie seit langem versuchen – den Einstieg in den europäischen Markt.

DDR

Schönster Honey-Moon

Warum schrieb SED-Chef Erich Honecker an Rock-Star Udo Lindenberg?

Udo Lindenberg traute seinen Augen nicht, als am vergangenen Dienstagabend „zwei Jungs vom FDJ-Zentralrat“ in seinem Berliner Domizil, dem Hotel „Inter-Continental“, aufkreuzten und ein Päckchen von drüben dabei hatten.

Die beiden Funktionäre, „ganz jung, so wie ich“, übergaben dem Rock-Veteranen, 41, ein „wunderbares Geschenk“ von Erich Honecker – eine Schalmel. In einem Begleitbrief wies der DDR-Staatsratsvorsitzende den „lieben Udo Lindenberg“ darauf hin, sein Land sei „sehr jugend- und deshalb auch sehr rockfreundlich“. Die Dreierunde kippte noch „ein Glas Cognac auf mehr Glasnost“, dann verschwand der Besuch aus dem Osten.

Mit solcher Post konnte der West-Rocker nicht rechnen, als er sich nach den Ost-Berliner Pfingst-Krawallen bemüht fühlte, den SED-Chef in einem Brief für das „hirnlose Vorgehen der Rudi-Ratlos-Gangs von der Vopo“ zu tadeln und ihm – das Fernsehen war dabei – eine schwarze Lederjacke dazupacken.

„Von Rock-Freak zu Rock-Freak“ hatte Lindenberg („Sonderzug nach Pankow“) den Vorsitzenden Honecker in der ihm eigenen Fremdsprache („Hallöchen, Honey!“) aufgefordert, „doch endlich raus auf die Straße“ zu gehen, die Lederjacke anzuziehen, die „bunten

Kiddys“ zu treffen und mit ihnen „Urbi et Gorbis“ anzustimmen.

„Ist Lindenberg noch zu retten?“ fragte daraufhin mit Recht die „Süddeutsche Zeitung“ und machte sich ihre Gedanken über „die eigentlichen Gründe des Schreibens“: Der publicitygierige „Altsänger“ brauche „ganz dringend eine starke Schlagzeile“.

Aber Honecker, ganz cool, drehte den Spieß um und nutzte den Lindenbergischen PR-Gag, um sein Ansehen bei der DDR-Jugend aufzupolieren. Das hatte sich durch die Pfingst-Ereignisse nicht gerade verbessert. Auch Honecker brauchte eine starke Schlagzeile.

Sein Brief an Udo, das in der DDR glühend verehrte Idol, erschien in vollem Wortlaut auf Seite zwei des FDJ-Organs „Junge Welt“ – die DDR-Jugend ist denn auch der eigentliche Adressat. Mit



Briefschreiber Lindenberg
„Von Freak zu Freak“

„vielleicht sogar über eine Solidaritätsaktion zugunsten der antiimperialistischen Solidarität“.

Wie unermüdet sich die DDR um jugendlichen Lebenssinn bemühte, versuchte Honecker dadurch zu unterstreichen, „daß bei uns 110 professionelle Rockbands und über 2000 Amateur-Rockgruppen existieren“ und „Woche für Woche vor Millionen Fans“ spielen.

Die Pfingst-Szenen von Ost-Berlin, Anlaß des Lindenberg-Briefes, erwähnte der SED-Chef dabei nur indirekt. „Meldungen westlicher Medien“ seien „das eine“, die DDR-„Realitäten das andere“.

Doch schon auf Seite drei konnten die „Junge Welt“-Leser sehen, was von Honeckers Versuch, sich als gütiger Landesvater und Jugendfreund zu profilieren, zu halten ist: Dort druckte das Blatt eine scharfe Attacke gegen aufmüpfige Jugendliche. Autorin: Margot Honecker, Ministerin für Volksbildung und Gattin des Staatschefs.

Auf der „Zentralen FDJ-Aktivtagung der Freundschaftspionierleiter“ in Dresden hatte sie davor gewarnt, sich vom Glasnost-Bazillus infizieren zu lassen. Wer damit liebäugle, „unter der Flagge der Freiheit, unter dem Motto nach mehr Öffnung“ an der „Herrschaft des Volkes zu rütteln, dem werden durch die Herrschaft der Arbeiterklasse und aller Werktätigen die Grenzen gesetzt“.

Solche Grenzen wurden gerade jetzt, zur Zeit des schönsten Honey-Moons, der populären DDR-Kapelle „City“ gezogen. In einem Kommentar des FDJ-Blatts „Junge Welt“ bekam die staatlich anerkannte Rockband die Leviten für einen Songtext gelesen, in dem von einem „halben Land und der zerschnittenen Stadt“ die Rede ist.

„Moralische und weltanschauliche Grundüberzeugungen“, so der strenge Verweis, dürften nicht „auf dem Altar der Toleranz“ geopfert werden. ♦



Trommler Honecker
„Die Jacke paßt“

Schreiben und Schalmel konnte sich der 74jährige, oft hölzern wirkende Honecker als entspannter, aufgeschlossener Zeitgenosse präsentieren, dessen Herz für die Pop-Fans schlägt.

Er bedankt sich bei Lindenberg und räumt ein, „das Äußere“ sei „Geschmackssache“, aber: „Die Jacke paßt!“ Er verstehe sie „als Symbol rockiger Musik für ein sinnvolles Leben der Jugend ohne Krieg und Kriegsgefahr, ohne Ausbildungsmisere und Arbeitslosigkeit, ohne Antikommunismus, Neofaschismus und Ausländerfeindlichkeit“.

Die Jacke will Honecker über die FDJ „einem Rockfan zukommen“ lassen,

* Mitte: in der Wiebelskirchener Schalmelien-Kapelle des „Roten Frontkämpferbundes“ (circa 1929); oben: mit Honecker-Geschenk Schalmel.



Ministerin Margot Honecker
„Grenzen gesetzt“